

HEIKO ULLRICH
Privatgelehrter, Bruchsal
heiko.f.ullrich@web.de

UDC: 821.124-1.09

EINE KONJEKTUR ZU LUCR. 6,83

Abstract. – An emendation on Lucr. 6,83 is offered as an alternative to the Renaissance conjecture <specie>sque which overuses the formula *naturae species ratioque* and neglects that Lucretius later in Book 6 claims to have explained not just some but all weather phenomena.

Die Inhaltsangabe des sechsten und letzten Buches von Lukrezens Lehrgedicht *De rerum natura* hat in Vers 83 einen Textverlust erlitten, dessen Umfang spätestens seit dem Erscheinen von Marcus Deuferts *Editio Teubneriana* umstritten ist: Während vergleichsweise geringfügige Texteingriffe, wie sie von den frühen Editoren (ed. Brix., Avancius)¹ oder Merrill² vorgeschlagen wurden, oder auch etwas grundlegendere Änderungen wie Postgates Weiterentwicklung des insbesondere von Munro verteidigten Vorschlags der frühen Editoren oder Lachmanns Neuinterpretation der Überlieferung in der zweiten Vershälfte³ immerhin noch von einer auf diesen Vers beschränkten Korruptel ausgehen, hat Deufert seine bereits vor einem Vierteljahrhundert geäußerte Überzeugung, es handle sich bei diesem Vers um die durch einen Augensprung entstandene Kontamination zweier Verse,⁴ nun unterstützt von einer detaillierten Analyse Otto Zwierleins noch einmal wiederholt⁵ und in seiner Ausgabe entsprechend *cruces* um den gesamten Vers (abgesehen von dem syntaktisch zum vorangegangenen Vers gehörigen *uersibus*) gesetzt.⁶ Tatsächlich erscheinen die Eingriffe der Editoren, Merrills und Baileys, die entweder ein zweites Subjekt parallel zu *ratio* oder ein zweites Genitivattribut parallel zu *caeli* stellen, von dem reinen Bestreben getragen, den Vers metrisch zu vervol-

¹ Vgl. dazu insbesondere die Darstellung bei Munro ²1866, S. 264.

² Merrill 1916, S. 109.

³ Lachmann 1850, S. 353f.

⁴ Deufert 1998, S. 114 Anm. 420.

⁵ Deufert 2018, S. 378f.

⁶ Deufert 2019, S. 247. Deuferts Ausgabe stellt die Grundlage für den im Folgenden zitierten Text des Lukrez dar.

Iständigen, ohne an der Semantik viel zu ändern;⁷ besonders deutlich ist das bei Merrill, der sein *fremitus* – ähnlich wie Lachmann sein *fulgendi uisque tonandi* – einfach aus dem Inhalt des folgenden Verses gewinnt, während die frühen Editoren mit *ratio speciesque* auf die wiederholte lukrezische Formel der epikureischen Naturbetrachtung (*naturae species ratioque*, 1,48 = 2,61 = 3,93 = 6,41) zurückgreifen.⁸ Als inhaltlich nicht unproblematisch erweist sich bereits auf den ersten Blick das von Bailey konjizierte *ratio terrae caelique*, denn um die Erde geht es zumindest im unmittelbaren Kontext der Stelle eben nicht.⁹ Geht man davon aus, dass Deufert und Zwierlein Briegers und Postgates Bedenken gegen die Semantik von *rationem tenere* korrekt widerlegt haben, ergibt sich damit folgende Ausgangssituation:

*Quam quidem ut a nobis ratio uerissima longe
reiciat, quamquam sunt a me multa profecta,
multa tamen restant et sunt ornanda politis
uersibus e<s>t ratio †caelisque† tenenda,
sunt tempestates et fulmina clara canenda,
quid faciant et qua de causa cumque ferantur* (Lucr. 6,80-85)

*et ratio caelisque tenenda OQ : est ratio caeli speciesque tenenda ed.
Brix., Avancius¹⁰ : est ratio caeli speciesque notanda Postgate : est ratio
terrae caelique tenenda Bailey : est ratio fulgendi uisque tonandi
Lachmann : est ratio caeli fremitusque tenenda Merrill : est ratio caeli
quassi statuenda Bockemüller*

Dass mit der beinahe einhellig aus der Überlieferung hergestell-
ten *ratio caeli* ein System veränderlicher Wetterlagen – und nicht etwa
fester Klimazonen – gemeint ist, ergibt sich zum einen daraus, dass
diese Wetterlagen im folgenden Vers durch *tempestates* und *fulmina*
näher spezifiziert werden, zum anderen aber auch aus der Tatsache, dass
die folgenden Belege für *caelum* in der Bedeutung ‚Wetter‘ ebenfalls
veränderliche Zustände desselben bezeichnen: *tonitru quatiuntur cae-*

⁷ Das grundsätzliche Bestreben, *ratio* nicht durch ein zweites Subjekt zu ergänzen, wird der Bedeutung des Begriffs im unmittelbaren Umfeld der Stelle (vgl. v.a. 6,80: *ratio uerissima*) wohl eher gerecht wird – vgl. dazu auch Minyard 1985, S. 59, der allerdings die Konjekturen der frühen Editoren übernimmt.

⁸ Vgl. dazu nun insbesondere die detaillierte Untersuchung von Beltrami 2020.

⁹ Darauf verweisen insbesondere Rouse/Smith 1975, S. 498. Zwar spricht Lukrez einige Verse zuvor von den Dingen, *quae fieri in terris caeloque tuentur / mortales* (Lucr. 6,50f.), doch geht es bei dieser Beschreibung der Wirkung, die die Naturerscheinungen auf die menschliche Psyche zeitigen, um eine vom spezifischen Inhalt des sechsten Buches noch getrennte allgemeine Feststellung.

¹⁰ Für eine detaillierte Darstellung der abgesehen von *species* wenig ergiebigen frühneuzeitlichen Konjekturen vgl. neben Lachmann 1850, S. 354 insbesondere den Apparat bei Flores 2009, S. 148.

rula cali (6,96: ‚Der blaue Himmel wird vom Donner erschüttert‘); *nec fit enim sonitus caeli de parte serena, / uerum ubicumque magis denso sunt agmine nubes* (6,99f.: ‚Denn das Geräusch kommt nicht aus heiterem Himmel, sondern dann, wenn die Wolken sich überall schon verdichtet haben‘). Die semantische Pluralität der zeitlich aufeinanderfolgenden Wetterlagen wird durch die Einführung von *pars* analog zum räumlichen Nebeneinander verschiedener Klimazonen ausgedrückt, wenn es etwa gegen Ende des sechsten Buches heißt: *nam quid Brittannis caelum differre putamus / et quod in Aegypto est* (6,1106f.: ‚Denn was für ein Unterschied besteht nach allgemeiner Auffassung zwischen dem Klima in Britannien und dem, das in Ägypten herrscht‘) und die Erde wenig später in vier (Groß-)Klimazonen eingeteilt wird: *quae cum quattuor inter se diuersa uidemus / quattuor a uentis et caeli partibus esse* (6,1110f.: ‚Ebenso wie wir sehen, dass sich diese vier Erdbereiche von den vier Windrichtungen und dem jeweiligen Klima her voneinander unterscheiden‘).

Nun wäre auch für 6,83 ein möglichst allgemeiner, zumindest *tempestates* und *fulmina* in sich fassender Ausdruck im Sinne eines ‚Systems aller Wetterlagen‘ wünschenswert, der etwa einer *caeli partium ratio* entsprechen könnte (und je nach Kontext auch das ‚System aller Klimazonen‘ bezeichnen könnte). Vor diesem Hintergrund kann der Vergleich mit einer Stelle aus der *Naturalis historia* des älteren Plinius eine Annäherung an die Heilung der Korruptel darstellen, wenn es dort über die Ausrichtung von Weinbergen nach einer bestimmten Himmelsrichtung heißt: *ad soli naturam, ad loci ingenium, ad caeli cuiusque mores dirigenda sollertia est* (Plin. NH 17,19: ‚Man muss die Bodenbeschaffenheit und die jeweiligen klimatischen Gegebenheiten sorgfältig berücksichtigen‘). Wenn Plinius die ‚Gegebenheiten der jeweiligen Klimazone‘ mit dem Ausdruck *caeli cuiusque mores* bezeichnen kann und ein pluralisches *caelum* bei Lukrez sowohl die zeitlich aufeinanderfolgenden ‚Wetterlagen‘ als auch die räumlich voneinander geschiedenen ‚Klimazonen‘ meint,¹¹ dann kann in Analogie zur zitierten Pliniusstelle vielleicht auch 6,83 entsprechend ergänzt werden:

*Quam quidem ut a nobis ratio uerissima longe
reiciat, quamquam sunt a me multa profecta,
multa tamen restant et sunt ornanda politis
uersibus: e<s>t ratio caeli <cuiu>sque tenenda,*

¹¹ Vgl. zu dieser räumlichen und zeitlichen Abfolge eines dem Sinn nach pluralischen *caelum* auch 6,1133–1136 (*Nec refert utrum nos in loca deueniamus / nobis aduersa et caeli mutemus amictum, / an caelum nobis ultra natura corumptum / deferat* – ‚Und es spielt auch keine Rolle, ob wir einen für uns ungesunden Ort aufsuchen und die klimatische Umgebung wechseln oder ob die Natur das schädliche Klima von selbst zu uns bringt‘).

*sunt tempestates et fulmina clara canenda,
quid faciant et qua de causa cumque ferantur* (Lucr. 6,80-85)¹²

„Damit die wahre Lehre ein solches Leben von uns fernhält, bleibt – obgleich ich schon vieles vorgebracht habe –, dennoch noch vieles übrig und muss in geschliffenen Versen ausgedrückt werden: Das System jeder Wetterlage muss berücksichtigt werden, es müssen Unwetter und helle Blitze besungen werden, was sie bewirken und weshalb sie erscheinen“

Eine systematische Erklärung aller Wetterlagen muss Lukrez natürlich in erster Linie ganz bestimmter Wetterlagen wegen bieten, da diese als vermeintliche Götterzeichen den Aberglauben befördern, solange sie vom Betrachter nicht naturphilosophisch erklärt werden können (*ne trepides caeli diuisis partibus amens, / unde uolans ignis peruenerit aut in utram se / uerteret hinc partim*, 6,86-88); vor diesem Hintergrund erscheint die von den frühen Editoren vorgeschlagene *ratio caeli speciesque* auf den ersten Blick als die naheliegendste Konjektur, zumal der Ausfall von *SPECIE* sich vor dem folgenden *SQUETE*¹³ ähnlich leicht erklärt wie derjenige von *CUIU* nach dem vorausgehenden *CAELI*. Dass hier dennoch eine Alternative zu der von Deufert im kritischen Apparat seiner Ausgabe noch nicht einmal mehr erwähnten Konjektur der frühen Editoren vorgeschlagen werden soll, liegt in erster Linie an den Bedenken, die Brieger¹⁴ und Postgate¹⁵ zu Recht geäußert haben und die nun durch die Analyse Zwierleins noch einmal bestätigt worden sind: Setzt man *species* in dieser Form zu *ratio* hinzu, ergibt sich inhaltlich zwar möglicherweise aus den beiden Elementen des Hendiadyoins eine konsistente Bedeutung, wie sie auch in der Formel von der epikureischen Naturbetrachtung erscheint (*naturae species ratioque* – „äußere Erscheinung und innere Funktionsweise der Natur“, die einander gerade vor dem Hintergrund der für Epikur so wichtigen Verlässlichkeit der Sinneswahrnehmungen nur dem Anschein nach widersprechen dürfen). Eine Verbindung mit *tenere* im Sinne von „berücksichtigen“, die für die Junktur *rationem tenere* gut

¹² Semantisch bietet sich als Vergleich etwa 3,307-309 an (*Sic hominum genus est: Quamuis doctrina politos / constituat pariter quosdam, tamen illa relinquit / naturae cuiusque animi uestigia prima* – „So sind die Menschen: Wie sehr die Bildung sie auch einander angleicht, es bleiben dennoch ursprüngliche Spuren der jeweiligen natürlichen Veranlagung“); an derselben Stelle im Vers verwendet Lukrez die Form auch in 1,749 (*cum uideamus id extremum cuiusque cacumen*) und 4,859 (*quod natura cibum quaerit cuiusque animantis*). Die Ergänzung von *caeli* durch ein Attribut schlägt auch Bockemüller 1874, S. 210 vor, der aus 6,96 (*quatiuntur caerula caeli*) in recht freier Umformung ein *caeli quassi* gewinnen möchte und das Prädikat ohne weitere Begründung zu *statuenda* ändert.

¹³ Vgl. dazu beispielsweise Munro ²1866, S. 264.

¹⁴ Brieger 1897, S. 135.

¹⁵ Postgate 1900, S. 353.

belegt ist,¹⁶ ist dann aber nicht mehr möglich,¹⁷ sodass man mit der *species* der frühen Editoren zumindest auch Postgates Konjektur *notanda* übernehmen müsste – damit aber wird die auf den ersten Blick so elegante frühneuzeitliche Emendation zu einem doch recht gravierenden Eingriff in die Überlieferung.

Umgekehrt erreicht Lukrez durch die mithilfe von *cuiusque* erreichte Betonung der Tatsache, dass grundsätzlich jede Wetterlage erklärt werden kann, eine umfassende Ausschaltung des Aberglaubens, der sich aufgrund seiner Irrationalität ja letztlich mit allen denkbaren Himmelserscheinungen verbinden kann. So ist es kein Zufall, dass das Gewitter in der unmittelbar folgenden Passage stets zusammen mit der ebenso konträren wie komplementären heiteren Wetterlage erscheint (*tonitru – caerula*, 6,95; *serena – denso*, 6,99f.); auch das Ende der Ausführungen über die Himmelserscheinungen vor dem Übergang zur Beschreibung des Erdbebens erhebt noch einmal den Anspruch auf Vollständigkeit (*cetera – omnia – omnia*, 6,527–529) und erläutert, warum die nicht mehr detailliert dargestellten Phänomene durch den Analogieschluss vom Leser selbst vergegenwärtigt werden können, wobei erneut die Vollständigkeit hervorgehoben wird: *perfacile est tamen haec reperire animoque uidere / omnia quo pacto fiant qua reue creentur, / cum bene cognoris elementis reddita quae sint* (6,532–534: ‚Dennoch ist es sehr leicht, diese Dinge zu ergründen und sich vor das geistige Auge zu stellen, wie und warum sie entstehen und wachsen, wenn du nur die Eigenschaften der Urstoffe gut kennst‘). Damit erweist sich das Ende der im engeren Sinne mit dem *caelum* beschäftigten Passage als weiteres zentrales Argument gegen die Konjektur der frühen Editoren: Bereits vor dem Übergang zum Erdbeben ist alles zu dem vorangegangenen zusammengehörigen Thema der Himmelserscheinungen gesagt – dieses aber ist nicht nur vollständig, was lediglich die hier vorgeschlagene Konjektur *<cuiu>sque* hervorzuheben vermag, sondern schließt die Beschreibung der Erde, deren Ankündigung bereits in 6,83 über Baileys Konjektur noch im jüngsten Kommentar zur Stelle zu finden ist,¹⁸ offenbar auch aus.

¹⁶ Vgl. den Verweis auf Cic. de orat. 3,201: *numerorum [...] rationem tenuerimus*, auf Cic. Quint. fr. 1,1,32: *nam [...] iuris aequabilem tenere rationem* sowie auf Vitr. 3,1,1: *symmetria, cuius rationem diligentissime architecti tenere debent* (Zwierlein bei Deufert 2018, S. 378f.). Der Verweis auf 2,1173 (*nec tenet omnia paulatim tabescere*), 3,649 (*nec tenet amissam laeuam*) und 3,1070 (*morbi quia causam non tenet*) bei Munro 1864, S. 235 und sein Versuch, *tenenda* im Sinne von *intellegenda* aufzufassen (Munro 1864, S. 377) überzeugt nicht, da das implizierte Subjekt des Gerundivs in 6,83 nicht der aufzuklärende Adressat des Lehrgedichts, sondern der aufgeklärte epikureische Sprecher ist.

¹⁷ In der lukrezischen Formel *naturae species ratioque* erscheinen die beiden Substantive stets personifiziert und in dieser Personifikation als Subjekte zu *discutiant*, was die Grenzen des Vergleichs unserer Stelle mit dieser Formel überdeutlich zeigt.

¹⁸ Beltrami 2021, S. 33 (Text) bzw. 69 (Kommentar).

LITERATUR

- Bailey, C.: *Titi Lucreti Cari de rerum natura libri sex. With Prolegomena, Critical Apparatus, Translation, and Commentary*, Oxford 1947.
- Beltramini, L.: Alcune osservazioni su ‚*naturae species ratioque*‘ nel ‚*De rerum natura*‘ di Lucrezio (e una nota al testo), *Philologus* 164 (2020), S. 308-331.
- Beltramini, L.: *I meteora celesti. Lucrezio, De rerum natura 6,1-534. Introduzione, traduzione e commento*, Padua 2021.
- Bockemüller, F. (Hg.): *T. Lucreti Cari de rerum natura libri sex*, Stade 1874.
- Brieger, A.: Bericht über die Lucrez-Litteratur, die Jahre 1890-1895 umfassend. Mit Nachträgen, Jahresbericht über die Fortschritte der classischen Altertumswissenschaft 24 (1896), S. 120-205.
- Deufert, M.: Pseudo-Lukrezisches im Lukrez. Die unechten Verse in Lukrezens ‚*De rerum natura*‘. Berlin/New York 1998.
- Deufert, M.: Kritischer Kommentar zu Lukrezens ‚*De rerum natura*‘, Berlin/Boston 2018.
- Deufert, M. (Hg.): *Titus Lucretius Carus ‚De rerum natura‘*, Berlin/Boston 2019.
- Flores, E. (Hg.): *Titus Lucretius Carus ‚De rerum natura‘. Edizione critica con Introduzione e Versione. Bd. 3*, Neapel 2009.
- Lachmann, K.: *In T. Lucreti Cari ‚De rerum natura‘ libros Commentarius*. Berlin 1850.
- Merrill, W.A.: *Criticism of the Text of Lucretius with Suggestions for its Improvement. Bd. 2: Books IV-VI*, University of California Publications in Classical Philology 3 (1916), S. 46-133.
- Minyard, J.D.: *Lucretius and the Late Republic. An Essay in Roman Intellectual History*, Leiden 1985.
- Munro, H.A.J.: *T. Lucreti Cari de rerum natura libri sex. With a Translation and Notes. Bd. 2: Notes*, Cambridge/London 1864.
- Munro, H.A.J. (Hg.): *T. Lucreti Cari de rerum natura libri sex. With Notes and a Translation. Bd. 1: Text and Notes*, Cambridge/London ²1866.
- Postgate, J.P.: *Lucretiana*, CR 14 (1900), S. 352f.
- Rouse, W.H. (Übers.) / Smith, M.F. (Hg.): *Titus Lucretius Carus ‚De rerum natura‘*, Cambridge (Mass.) 1975.